

**Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Gottesdienst anlässlich der Einführung von Professorin Dr. Ulrike Wagner-Rau in das Amt der Universitätspredigerin am 16.04.2007 in der Universitätskirche Marburg.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der tot war – und siehe: Er lebt.

*„Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht.“  
(Psalm 119,46)*

Das Amt eines Universitätspredigers oder einer Universitätspredigerin, liebe Gemeinde, ist ein öffentliches Amt. Das hat einmal seinen Grund darin, dass dieses Amt – wie jedes Predigtamt – auf Öffentlichkeit ausgerichtet ist. Das Evangelium drängt hinaus. Es gehört auf die Dächer, auf die Marktplätze, in den gesellschaftlichen Diskurs – und damit auch an die Universität. Zum anderen zeigt sich an diesem Amt, wie Kirche und Staat auch weiterhin unter den Bedingungen jeweiliger Eigenständigkeit zusammenwirken. Der Universitätsprediger, die Universitätspredigerin nehmen es im Rahmen eines staatlichen Auftrags wahr. So gesehen ist es mehr als ein bloß kirchliches Amt. Es ist auch öffentlich, weil der Staat diesen Dienst innerhalb der Bedingungen der Universität will und ihm an der öffentlichen Präsenz des Evangeliums liegt!

Seit 1676 gibt es in Marburg dieses besondere Amt – und damit sehr viel früher als in den meisten anderen deutschen Universitäten, die solch eine Institution kennen. Das Universitätspredigeramt ist mitnichten – wie oft in Unkenntnis kolportiert wird – erst ein Kind der Aufklärung, und schon gar nicht wurde der erste Universitätsprediger überhaupt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Göttingen berufen. In Marburg konnte es da schon auf eine hundertjährige Tradition zurückblicken!

Die Liste der Marburger Universitätsprediger ist dementsprechend lang. Sie, lieber Herr Martin, haben dieses Amt 1999 von Dietrich Stollberg übernommen, und an Ihre Stelle tritt von heute an Frau Wagner-Rau – die erste Universitätspredigerin hier in Marburg. Immerhin an sechszehn deutschen Universitäten gibt es dieses Amt. Eine Aufstellung seiner Inhaber und Inhaberinnen liest sich wie ein „Who is who“ der Theologie, die sich gerade darin als eminent praktisch erweist.

Natürlich kann man fragen – und wird es im kritischen Marburg auch getan haben: Braucht eine Universität einen Universitätsprediger bzw. eine Universitätspredigerin – und dies zudem noch in konfessioneller, nämlich evangelischer Bestimmtheit? Die Antwort darauf lautet klipp und klar: Nein, sie braucht es prinzipiell nicht. Nicht jede Hochschule besitzt dieses Amt. Und in Marburg selbst war es von 1933 bis 1957 unbesetzt. Ist es also nur ein Relikt aus der Verbindung von Staat und Kirche, ein alter Zopf, den man nach 1968 abzuschneiden vergessen hat?

Wenn es mehr sein soll als ein repräsentativ klingender Titel, muss es gerade angesichts des Wandels der Konstitutionsbedingungen der Universität gute inhaltliche Gründe geben, warum dieses Amt Sinn macht. Aus meiner Sicht gibt es die!

„Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht“:  
Die Zeiten des Feudalismus sind längst vorbei, aber „Exzellenzen“ haben wie selten zuvor Hochkonjunktur – nun als Initiativen oder als Cluster. Eine Universität, die sich dem Wettbewerb um „Exzellenz“ verweigert, droht schnell ins Hintertreffen zu geraten.

Was aber sind die Leitvorstellungen, die eine Universität nach innen wie nach außen prägen? Hier meine ich, ist der gegebene Ort, dass sich die Universitätspredigerin als Mitglied der Marburger „scientific community“, also der „Wissenschaftsgemeinde“, in die Debatte einbringt und den Hori-

zont offen hält für das, was eine Universität eben auch ausmacht: für den gemeinsamen Geist, für das Zusammenleben von Lehrenden und Studierenden, auch für das, was sich nicht unmittelbar verrechnen lässt. Das geschieht – gut evangelisch – von keiner höheren Warte herab, sondern mit intellektueller Redlichkeit auf dem Weg der Überzeugung und Argumente. Dass sich damit ein hoher Anspruch verbindet, steht außer Frage: Das Evangelium, die Rede von Gott nicht nur vor dem Forum, sondern *im* Forum der Universität, ist eine große Herausforderung. Aber wir müssen – und können! – uns ihr stellen.

Damit eine Universität aber nicht in den Debatten um die Entwicklung von Leitvorstellungen und zweckdienlichen Strukturen versinkt, braucht es immer wieder den heilsamen Abstand. Dafür gibt es Universitätsgottesdienste, die bisher in Ihrer Verantwortung, lieber Herr Martin, standen, und die fortan von Ihnen, liebe Frau Wagner-Rau, geplant werden. Diese Gottesdienste bieten Raum für Seele *und* Geist – für das Innehalten und das Besinnen auf die tragenden Grundlagen unseres Lebens, nämlich auf die Zusage der Liebe Gottes in Jesus Christus, so dass alle, die an der Universität in Forschung, Lehre und Studium arbeiten, Orientierung und Gewissheit gewinnen im Horizont der eigenen, speziellen Lebensthemen und Lebensfragen.

Verantwortung wahrzunehmen für das, was eine Wissenschaftsgemeinde im Innersten zusammenhält, im Diskurs ebenso wie im Gottesdienst – damit wäre der bleibende Sinn des Amtes eines Universitätspredigers oder einer Universitätspredigerin umschrieben.

Rückblickend haben Sie, lieber Herr Martin, durchaus realistisch auch die Grenzen dieses Amtes eingeschätzt. Als Universitätsseelsorger seien Sie nicht angefragt worden. Aber das hat Sie keineswegs gehindert, immer wieder durch die ebenso sorgsame wie kreative Gestaltung der Universitätsgottesdienste, wie Sie sagten, „Nachrichten“ in die universitäre Öffent-

lichkeit zu senden, die wahrgenommen wurden. Dafür gilt Ihnen heute der Dank der Landeskirche, aber auch der Universität.

Sie, liebe Frau Wagner-Rau, lassen sich bewusst auf die Erwartungen ein, die mit Ihrem neuen Amt verbunden sind. In Agende II, dem Gottesdienstbuch der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck für Ordination, Einführungen und Einweihungen, ist im so genannten Ordinationsvorhalt zu lesen, was für die Einbettung des pfarramtlichen Dienstes in den Gemeinden gilt. Ich ersetze das Wort „Gemeinden“ durch „Universität“. Dann ist es wunderbarer Zuspruch für die Zeit, die als Universitätspredigerin vor Ihnen liegt: „Seien Sie gewiss: Sie finden in der Universität Menschen, die Sie in Ihrem Dienst unterstützen und Ihnen beistehen. Sie werden nicht immer Ihre Aufgaben erfüllen können; aber Sie werden Vertrauen finden, wenn Ihr Dienst in Kirche und Universität und Ihr Leben einander entsprechen.“

Unter diesen Voraussetzungen und mit dem Segen Gottes, den wir nun für Sie erbitten, lässt verwirklichen, was schon die Erfahrung von Psalm 119 war: „Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht.“

Und der Friede Gottes, der alles menschliche Begreifen übersteigt, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

